

Rating: PG13

Genre: Drama

Disclaimer: Arda und alle vorkommenden Charaktere gehören nicht mir, sondern sind geistiges Eigentum von J.R.R. Tolkien. Ich habe keinerlei Rechte daran und verdiene auch kein Geld damit.

Schwanenblut

Ein winziger Lichtstrahl dringt durch die feinen Ritzen zwischen den dicken Holzplanken, kündigt vom Anbruch des neuen Tages. Doch die Geräusche die sonst immer mit den frühen Morgenstunden verbunden sind fehlen.

Kein Lachen, kein Singen ist zu hören. Es herrscht Totenstille.

Und es wundert mich nicht einmal.

Vorsichtig, darauf bedacht, kein Geräusch zu verursachen, krieche ich aus meinem Versteck unter dem großen Schrank, in dem mein Vater sein Werkzeug verstaut. Mein Atem geht schnell, zu schnell, und mein Herz pocht so laut, dass es mich sicher verraten wird, falls jemand in der Nähe ist.

Schweißnass legt sich meine Hand an den Riegel der Luke über mir. Soll ich es wirklich wagen? Doch ich muss wissen, ob außer mir noch andere am Leben sind.

Mit einem Ruck ziehe ich den schweren Eisenriegel zur Seite und hebe das Holz leicht an, um in die Stube über mir zu spähen.

Nichts rührt sich.

Ich fühle, wie meine Knie weich werden, doch es gibt kein Zurück.

Langsam, auf meine Umgebung lauschend, steige ich die fünf Holzstufen hinauf und stehe schließlich in dem vertrauten Raum.

Alles ist wie in dem Moment, als mein Vater mich hinunter scheuchte, dem Moment, in dem draußen die ersten Schreie erklangen.

Ein Leib Brot liegt am Tisch, daneben die steht eine gefüllte Schüssel mit Obst. Mehr hatte ich für unser Mahl noch nicht vorbereitet...

Wie in einem Traum wandle ich zur offen stehenden Tür, durch die ich in den schmalen Gang gelange, in dem ich gestern noch mit meiner kleinen Schwester spielte.

"Iriminiell?" Ich will rufen, doch nur ein leises Krächzen verlässt meinen Mund. Noch einmal will ich es versuchen. "Iriminiell?"

Ein leises Geräusch ertönt und unwillkürlich fahre ich zusammen. Dann merke ich, dass es ein Schluchzen ist. Leise und zaghaft, das Weinen eines Kindes.

So schnell mich meine Beine tragen laufe ich in die Kammer meiner Schwester, doch ich kann niemanden erkennen. Sorge befällt mich, lähmt meine Gedanken einen Moment lang. Aber dann sehe ich, dass der kleine Schrank neben dem Bett einen Spalt breit offen ist.

Erleichtert öffne ich ihn ganz und schließe das kleine Mädchen in die Arme.

Als ich mein Gesicht in dem hellen, langen Haar berage, läuft eine heiße Träne über meine Wange.

Plötzlich höre ich schwaches Rufen. Es ist die Stimme meiner Mutter, seltsam verzerrt und ungewohnt schwach.

Hastig springe ich hoch und renne in die Richtung, aus der die Rufe kommen.

Schwungvoll reiße ich die angelehnte Haustür auf und pralle im nächsten Moment zurück. Zu meinen Füßen, auf den einst weißen Stiegen, liegt eine reglose Gestalt. Staub hat sich in dem geflochtenen Haaren verfangen und lässt es unwirklich erscheinen. Erschrocken lasse ich mich neben meine Mutter sinken, rufe ihren Namen, immer und immer wieder. Doch sie antwortet nicht. Ihre Augen starren nur seltsam leer ins Nichts.

Weinend beuge ich mich über sie, drücke ihren schlaffen Körper fest an mich. Mein Kleid saugt sich voll mit dem Rot ihres Blutes, doch es kümmert mich nicht.

Als ich aufblicke sehe ich, dass auf den Straßen viele Tote liegen. Zumeist aus unserem Volk, doch dazwischen auch einige der stolzen Noldor.

Dann täuschte ich mich nicht, als ich das Klirren, das ich in der Nacht vernahm, für das Klirren von Stahl hielt, das Surren für das von Bogensehnen. Und die Schreie, die durch die Nacht gellten waren die der Getroffenen.

Blut bedeckt nun die Straßen der Stadt.

Das Blut meines Volkes...

Schwanenblut...